

## Entartete Kunst

Einen Tag nach der Eröffnung der ersten großen deutschen Kunstausstellung durch den Führer übergab der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Ziegler, die aus dem Negativen heraus erzieherische Ausstellung „Entartete Kunst“ der Öffentlichkeit. Unter demselben Motto, jedoch in kleinerem Maßstab, ist sie 1935 schon einmal in München gezeigt worden, jetzt hat man sie zu einer abschließenden und umfassenden Zusammenstellung der Epoche des künstlerischen Niedergangs anwachsen lassen. Der Termin der Neueröffnung sowie der Lageplan in unmittelbarer Nähe des Hauses der deutschen Kunst sind keine Zufälligkeiten. Denn dem Publikum soll geboten werden, die Gegensätze handgreiflich vor Augen zu haben und die „Kunst zweier Welten“ unvoreingenommen und beispielhaft zu erleben.

Dieser Unterschied tritt dann auch in seiner ganzen Kraßheit hervor, vor allem in der Portrait- und Landschaftsmalerei. Keines dieser Bilder zeigt den Gegenstand mehr so wie er ist, sondern alle behandeln ihn als eine willkürlich zu verschandelnde Nebensache. Bestenfalls sind es Experimente chaotischer Form- und Farbstudien, die ein explosiver Größenwahn als künstlerische Offenbarung einer in sich abgekapselten Persönlichkeit deuten wollte. Es ist eine Galerie des leider zu spät erkannten Wahnsinns.

Eine übersichtliche Gruppierung erleichtert das Verständnis für die Schau. Die Beschimpfung der christlichen Kunst, des Heldentums und der deutschen Frau sind einige Themen, die hier angeschlagen werden. Auch die jüdische Kunst ist mit all ihren deutlichen Vorzeichen „würdig“ vertreten. Die Begeisterung der Auffassungen vom Sinn der Kunst, die jedem Deutschen heilig sind, trieb namentlich hier ihre tollsten Blüten. Es waren Auswüchse, für die es weder eine Grenze der Scham noch ästhetischer Grundgesetze gab, und in ihrem Gefolge marschierten die kunstbolschewistischen deutschen Arbeiten, die sich aus Schwachheit, oder weil es „interessant“ war, von jener Clique ins Schlepptau nehmen ließen, und auch nach der Machtübernahme geglaubt hatten, ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen. Ihnen schlägt bei der Münchener Ausstellung das Motto entgegen: „Sie hatten vier Jahre Zeit“.

Es sind weniger berühmt als berüchtigte Namen, die sich hier ein Stelldichein vor den Augen der deutschen Öffentlichkeit geben müssen: Nolde, Heckel, Kirchner, Marc, Pechstein, Klotzsch, Adler, Raß, Kandinsky, Hofer, George Grosz, Klee, Kampendonck, Paula Moderohn, Schmidt-Rottluf, Beckmann und Molzahn.

1257-03-05